

Rak abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altensteig bei der Expedition.

Inserate sichern den besten Erfolg. Preis der 1spaltigen Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 Pf., bei mehrmaliger je 6 Pf., auswärts je 8 Pf.

Verwendbare Beiträge werden angemessen honorirt.

# Mus den Tannen.

## Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr in Altensteig 90 Pf., im O.A.-Bezirk 85 Pf., außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 140.

Altensteig, Dienstag den 30. November

1886

Die zweite Lehrdienstprüfung haben u. a. bestanden: Christian Grafer, Schulanisverweser in Hünerberg—Meißen, Bez. Calw; Gustav Längst, Lehramtskandidat von Reichsbach.

Für hervorragende Treue und Leistungen in der Schule hat u. a. eine Prämie erhalten: Volksschullehrer Dölfer in Nagold.

### Die Thronrede und die Presse.

Die hohe Wichtigkeit, welche der diesmahligen Thronrede beizumessen ist, spiegelt sich deutlich in den vielfachen und eingehenden Besprechungen wieder, welche derselben von der Presse des In- und Auslandes gewidmet werden; am meisten erregen der Eingang und der Schluss der Rede, welche in einem gewissen Gegensatz erscheinen, die Aufmerksamkeit. Am Eingange wird die Notwendigkeit, die Heeresziffer zu verstärken, betont — zum Schlusse hin wird die Friedensmission Deutschlands klargestellt und zugleich werden die schwerwiegenden Gründe aufgezählt, welche diese Mission zu einer erfolgreichen machen.

Die Thronrede hat in ihrem Inhalte durchaus nichts Überraschendes. Daß das Septennat erneuert und die Präsenzstärke des Heeres verstärkt werden sollte, war schon früher bekannt. Die Friedensversicherungen konnten ebenfalls erwartet werden, welcher Umstand nicht aufhebt, daß man dieselben dankbar zu begrüßen hat. In der gesamten deutschen Presse findet die Thronrede deshalb eine leidenschaftslose Besprechung; selbst die Blätter der Opposition erörtern in sachlicher Weise ihre Bedenken.

Die „Freisinnige Ztg.“ des Abg. Eugen Richter kennzeichnet die Forderung eines neuen Septennats als um so schwerer ins Gewicht fallend, als damit zugleich eine Erhöhung der Ziffer des stehenden Heeres verbunden werden soll, wie sie in ähnlichem Umfange vorher nie verlangt worden und durch die Bestimmungen der Reichsverfassung auch nicht bedingt sei.

Die demokratische „Frankf. Ztg.“ erkennt die Notwendigkeit der Heeresverstärkung nicht an, da die Nachbarstaaten, auf welche die Thronrede Bezug nimmt, seit 1880 ihre Heeresstärke nicht erhöht hätten. „Ob und wie sie sich durch das Beispiel Deutschlands dazu angeregt finden werden, bleibe dahingestellt, aber hier drängt sich uns die Frage auf, warum denn gerade unser Reich mit seiner von aller Welt bewunderten Rüstung mit Erhöhung schon drückender Lasten den Anfang machen muß. Die Antwort darauf bleibt die Thronrede schuldig, aber der Reichstag wird sie verlangen müssen, wenn er nicht auf sein Recht selbständiger Entscheidung verzichtet, wenn er sich als vollwertiger Faktor des Staatslebens behaupten will.“

Zur Opposition zählt bekanntlich auch das Zentrum, dessen hervorragendstes Organ, die „Germania“ ihren Unmut folgendermaßen äußert: „Die Fried- und Freundschaft der europäischen Zustände, der Charakter eines eisernen Zeitalters, eines Zeitalters des Faustrechts, ist in der Rede ausgeprägt und deshalb als erste Aufgabe, zu rüsten und zu rüsten, Geld und Menschen für das Militär zu schaffen, so viel nur irgend möglich, um dann doch, oder erst recht — keine Ruhe zu haben und kein Bedenken!“

Das Berl. Tagebl. äußert sich vorsichtig: die Militärfrage siehe über dem Parteigetriebe; sie müsse einzig und allein von dem allgemeinen Standpunkt der Leistung des Volkes auf der einen Seite und den Anforderungen aus der augenblicklichen politischen Lage Europas und in ihr des Reiches auf der anderen Seite beurteilt werden.

Die „National-Ztg.“ sagt: „Der Ernst, womit zur Nation und ihrer Vertretung über

die Notwendigkeit der Heeresverstärkung überhaupt und der „Sicherstellung der Wehrkraft des Reiches“ gesprochen wird, ist vollkommen berechtigt und wir hoffen, daß an der Volksempfindung hiervon alle Versuche, mit Worten um die harte Notwendigkeit neuer Opfer für die nationale Sicherheit herumzukommen, scheitern werden.“

Die nationalliberalen, freikonservativen und konservativen Blätter vertreten ausnahmslos den Zweck der Vorlage, wenn auch in verschiedener Schattierung. Die „Köln. Ztg.“ weist auf Frankreich hin, daß in der Thronrede nicht genannt sei, wozu aber kein Anlaß vorliegt; „es vergeht kaum ein Tag, daß der Westen nicht selber dafür sorgte, daß die Augen auf ihn gewendet bleiben. Wollen wir vor diesem Feinde uns den Frieden verhängern, so dürfen wir ihm nicht schwach erscheinen; wollen wir aber vor ihm gesichert bleiben, so dürfen wir auch nicht schwach sein.“

Die „Post“ schreibt: „Der ruhige, von jedem Chauvinistischen oder an Militarismus streifenden Zug freie Ernst, mit dem in den bezeichneten Kundgebungen die politische und militärische Lage Deutschlands ohne Uebertreibung, aber auch ohne Schwärze dargelegt ist, hat überall, wo die Parteilichkeit nicht überwiegt, ihren Eindruck offenbar nicht verfehlt; er wird nicht unwesentlich dazu beitragen, daß die in der Thronrede ausgesprochene feste Zuversicht auf die Bewilligung der zur Sicherung des Vaterlandes notwendigen Verstärkung unserer Wehrkraft sich erfüllt.“

Schließlich sei noch bemerkt, daß die tonangebenden Wiener Zeitungen, „Freundenblatt“, „Neue freie Presse“, „Presse“ und „N. Wien. Tagbl.“ in dem Schlußsatz der Thronrede eine beachtenswerte Friedensgewähr erblicken.

### Tagespolitik.

Nachdem am Freitag der Reichstag sein altes Präsidium durch Zuzug wiedergewählt hatte, wurde die nächste Sitzung auf Dienstag anberaumt.

Ueber den Zeitpunkt der Rückkehr des Fürsten Bismarck nach Berlin ist noch nichts bestimmt; es ist wahrscheinlich, daß er der ersten Lesung der Militärvorlage noch nicht beiwohnen wird, aber es gilt als zweifellos, daß er bis zur zweiten Lesung nach Berlin zurückgekehrt sein werde.

Der Ab. Reichensperger hat den Antrag beim Reichstage eingebracht, die Regierungen möchten mit allen zulässigen Mitteln dem Duell-unwesen entgegenzutreten; ein weiterer Antrag betrifft einen Zusatz zum Strafgesetzbuch, der das sogen. „amerikanische Duell“ mit schwerer Strafe belegt.

Im Budget-Ausschuss der österreichischen Delegation erklärte der Kriegswminister, unter den jetzigen Verhältnissen halte er das Mannlicher Repetiergewehr für das beste. Angesichts der allseitigen Nervosität sei ein Ausschub der Entscheidung unmöglich. Deutschland habe das hunderttausendste Repetiergewehr längst fertig; Italien und Frankreich eilen nach. Im ersten Jahre will der Kriegswminister 83 000, im zweiten 100 000, im dritten 300 000, im vierten den notwendigen Rest fertigstellen. Nach eingehenden sachlichen Mitteilungen und Berlesungen votierte der Ausschuss einstimmig dem Kriegswminister das Vertrauen und den beanspruchten Kredit.

Die Tage des Ministeriums Freyinet scheinen gezählt zu sein, wenn es sich nicht entschließt, in letzter Stunde einen entscheidenden Schritt zu thun und die Kammer aufzulösen. Im Schoße des Ministeriums selbst sind Mißhelligkeiten ausgebrochen. Auf der einen Seite

beschuldigen der Finanzminister und der Minister des Innern den Conseil-Präsidenten, daß er sie nicht genügend unterstütze, auf der anderen Seite wirft Präsident Freyinet den gambettistischen Mitgliedern des Kabinetts vor, daß sie gegen ihn intriguierten, und endlich erklären die gambettistischen Mitglieder des Kabinetts, daß sie nicht geneigt seien, sich ferner zum Spielball der Launen von mißvergnügten Abgeordneten machen zu lassen.

Auch die englische Kriegsverwaltung fordert vom Parlament vermehrte Mittel. So wird die Umgestaltung der Ersfeldgewehre mit einer Million Pfund (20 Mill. Mark) beziffert. Die Kriegsmarine wird für den Bau neuer Kriegsschiffe 3 Millionen in Anspruch nehmen und für die Besetzungen sind 2 Millionen angesetzt.

Fürst Alexander antwortete auf das Begrüßungs-Telegramm seines Regiments folgendes: „Mit Thränen in den Augen danke ich für die Beglückwünschung und für die darin ausgedrückten Gefühle. Ich gratuliere euch, Helden von Skwizko. Obwohl fern von euch, lebe ich noch immer in eurer Mitte. Ihr Helden kennt meine unveränderlichen Gefühle und die innigste Liebe, welche ich für euch hege.“

Sämtliche Petersburger Journale erklären, die bulgarische Frage habe seit der Abreise des Generals Kaulbars einen weit ernsteren Charakter angenommen. Die „Nowoje Wremja“ und die „Nowosti“ behaupten, die bulgarischen Regenten handelten nach Instruktionen von Wien und London, deshalb wüßte sich die Aktion Russlands nicht bloß gegen Stambuloff und Genossen richten, sondern auch gegen diejenigen Mächte, welche die Politik dieser Abenteurer leiten.

### Württembergischer Landtag.

(Kammer der Abgeordneten.)

\* 25. Nov. Präsident v. Hohl eröffnet die Sitzung mit einer kurzen Ansprache. Er heißt die Mitglieder willkommen und betont, daß das hohe Haus berufen wurde, die beiden Kirchengesetzwürfe zu beraten. Nach Lösung dieser Aufgabe liege einstweilen kein weiterer Beratungsstoff vor und werde Vertagung eintreten bis zum nächsten Jahr. — Hierauf Legitimation und Beerdigung der neuen Mitglieder. Unter den eingelassenen Petitionen befindet sich eine betr. Bau einer Eisenbahn zwischen oberem Neckartal und Donauthal über Münstingen sowie eine weitere von Postboten des Bezirks Senktrich betr. Gehaltverbesserung. Der Präsident macht einige Mitteilungen über die Aufgaben, die der Landtag zu Anfang des nächsten Jahres zu erledigen haben wird. In Verbindung mit dem Finanzgesetz werde eine neue Umlage des Grundsteuerkatasters nach dessen nunmehr beendeter Feststellung erfolgen. Ebenso werde eine Umlage des Gebäudekatasters in ein Reinertragskataster in Betracht kommen. In Verbindung mit dem Etat werde auch das Sportelgesetz, sowie die Gemeindesteuergesetze bezüglich der örtlichen Verbrauchssteuern, die mit dieser Etatsperiode ablaufen, auf's neue zu beraten sein. Es seien zu diesem Zweck neue Kommissionen zu wählen vorzunehmen. Nächste Sitzung i. o. r. 9 1/2 Uhr.

\* 26. Nov. (7. Sitzung.) Präsident v. Hohl eröffnet die Sitzung. Generaldebatte über die beiden Kirchengesetze. Berichterstatter Dr. Ohl recapituliert die wichtigsten Gründe, aus denen der evang. Entwurf seine Berechtigung herleitet. Die Forderung der evang. Kirche nach einer selbständigen Verwaltung ihres Vermögens sei durch die Verfassung berechtigt. Redner führt sodann aus, daß die tatsächlichen rechtlichen Verhältnisse der evang. Kirche durch verschied-

ung der Bevölkerung durchlöchert sind. Die Anforderungen für Schule und Armut an die Kirche haben sich ins Ungemessene gesteigert. Hier müsse der Gesetzgeber einen Riegel vorschieben, wie andererseits die politische Gemeinde nicht mehr für die Bedürfnisse der Kirche aufzukommen habe. Redner vergleicht den früheren und den jetzigen Entwurf und konstatiert, daß aus dem jetzigen Entwurf der bei der früheren Beratung beanstandete Einfluß des Kirchengemeinderats auf das kirchliche Wahlrecht ausgeglichen sei. Durch den Entwurf geben wir der Kirche, was ihr zukommt. Redner beantragt, auf die Beratung des Entwurfs einzugehen. Berichterstatter Landauer beleuchtet den kath. Entwurf und beantragt, in dessen Beratung einzutreten. Redner begründet besonders das Mitspracherecht des Bischofs bei der Verwaltung des kathol. Kirchenvermögens, das unsere Verwaltung vorschreibe. v. Schab bezeichnet die angestrebte Autonomie der evang. Kirche als einen Akt der Gerechtigkeit und ließ sich in scharfen Worten darüber aus, daß der evang. Synodus nicht nach seiner Meinung über den Entwurf gefragt worden, während die Ansicht des Bischofs über den kath. Entwurf eingeholt worden sei. Nachdem noch verschiedene Redner ihre Stellungnahme zu den Ges. Entwürfen begründet und der Kultusminister den v. Schab'schen Vorwurf entkräftet hatte, wurde die Sitzung abgebrochen.

\* In der 8. Sitzung am 27. Nov. beschloß das hohe Haus mit 74 gegen 9 Stimmen, in die Einzelberatung der Kirchengesetze einzutreten. — Zum Vizepräsidenten wurde Dr. Göz mit 57 Stimmen gewählt.

#### Landesnachrichten.

\* Stuttgart, 25. Nov. Das N. Tgl. schreibt: Der Zubrang zu dem Studium der Chemie an der hiesigen technischen Hochschule ist ein so großer, daß ein bisher von den Maschinenbauern benützter Saal zu einem chemischen Laboratorium eingerichtet wurde, das im Lauf des kommenden Monats bezogen wird. Bekanntlich hatten noch vor wenigen Jahren die Studierenden der Chemie die beste Aussicht auf baldige und gute Anstellung, bei solchem Zubrang vermüßten sich jedoch auch ihre Chancen, was sich in der That bereits bedeutend fühlbar machen soll.

#### Deutsches Reich.

\* Berlin, 26. Nov. Das dem Reichstag zugegangene Gesetz, betreffend eine Anleihe für Bedürfnisse des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen, ermächtigt den Reichskanzler, für das Reichsheer 30,794,905 M., für die Marine 7,317,770 M., für die Eisenbahnen 592,000 M., sowie zur vorläufigen Deckung aus dem Reichsfestungsbaufonds einwonnener Vorschüsse 7,411,810 M., zusammen 46,117,485 M. durch eine Anleihe aufzunehmen und in diesem Betrage Schatzanweisungen auszugeben. Die Zinscheine dürfen auch für einen

längeren Zeitraum als 4 Jahre ausgegeben werden.

\* Berlin, 26. Nov. Die Begründung zur Militärvorlage betont die Gefahren, welche Deutschland aus seiner von allen Seiten dem Angriff ausgelegten Lage erwachsen; nur ein Vergleich mit der Kriegsmacht der benachbarten Großstaaten gebe einen Anhalt für das Maß der eigenen Stärke. Die Motive weisen auf die in Frankreich seit 1870/71, in Rußland seit dem letzten Orientkriege eingetretene bedeutende numerische Verstärkung des Heeres hin. Wenn auch das bisherige Septennat für die Armeepräsenzstärke erst im April 1888 abläuft, so könnte doch mit Rücksicht auf die jenseits der deutschen Grenzen eingetretenen Verhältnisse eine Verspätung der Entschliebung verhängnisvoll werden. Es erscheine daher geboten, mit den entsprechenden Maßregeln nicht bis 1888 zu warten. Eine Verstärkung der aktiven Dienstzeit der Fußtruppen sei unmöglich. Abgesehen davon, daß Deutschland hinsichtlich der gesetzlichen und tatsächlichen Dauer der Dienstzeit den benachbarten Großstaaten nachstehe, zwingt die numerische Ueberlegenheit, wogegen Deutschland voraussichtlich in einem künftigen Kriege zu kämpfen haben werde, dazu, die fehlende Zahl möglichst durch die gute Ausbildung zu ersetzen.

\* Mannheim, 25. Novbr. Großes Aufsehen erregt ein Duell mit tödlichem Ausgang, das heute früh 8 Uhr im Käferthaler Walde stattfand. Als Gegner standen sich Banquier Röster und Lieutenant Scheele vom Badischen Leibdragoner-Regiment No. 20 (Garnison Schw.ingen) gegenüber. Schon im ersten Gange führte der Zweikampf, der auf Pistolen vereinbart war, zum Austrag. Lieutenant Scheele wurde durch die Stren geschossen und blieb augenblicklich tot, während Banquier Röster unversehrt hervorging. Die Ursache des Duells ist in einer delikaten Angelegenheit zu suchen. Wie ein hiesiges Blatt meldet, sei Lieutenant Scheele zur Frau des Banquier Röster in vertrauten Beziehungen gestanden; die Scheidungsklage sei bereits bei dem Gericht anhängig.

\* Mannheim, 27. Nov. Bei der gestern stattgehabten Reichstagswahl erhielten Diffens (nationalliberal) 7585, Dresbach (Sozialdemokrat) 6808, Buol (klerikal) 1963, Stockhorn (konservativ) 993 Stimmen. Es ist somit eine Stichwahl nötig.

\* Köln. Der Rechtsanwalt Otto B. ist nach Unterschlagung von 40 000 M. flüchtig geworden.

\* Leipzig, 25. Nov. Das Reichsgericht verurteilte den Redakteur Prohl wegen des Verbrechens des vollendeten Landesverrats in idealer Konkurrenz mit Bestechung zu 9 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre.

\* Metz, 25. Novbr. Heute morgen wurde hier eine schreckliche That vollführt. Der Schuhmacher Rey, ein heruntergekommenes Subjekt,

Vater von 4 Kindern, lauerte, wie dem Fr. Journ. geschrieben wird, in der Nähe der Genhariuskirche der Schulschwester Anna Horrient auf und stieß ihr mit einem Schustermesser in die linke Brust. Der Stich ist nur 2 cm vom Herzen entfernt; die Horrient brach sofort ohnmächtig zusammen und man zweifelt an ihrem Aufkommen.

#### Ausland.

\* Wien, 25. Novbr. Wie hier verlautet, bezeichnete die russische Regierung Deutschland als die geeignete Macht, um Vermittlungsvorschläge zur Lösung der bulgarischen Frage zu machen. Rußland werde die Berliner Vorschläge mit der gebührenden Beachtung aufnehmen.

\* Wien, 25. Nov. Der deutsche Botschafter Prinz Reuß hat sich heute auf einige Tage nach Pest begeben.

\* Wien, 26. Novbr. Die Meldungen über eine österreichisch-deutsche-englische Allianz werden jetzt ausdrücklich dementiert.

\* Zug. In der letzten Nummer des „Amtsblatt“ ist folgendes zu lesen: „Am Sonntag wird in der Schützengel-Kapelle eine heilige Messe gelesen. Wenn aber in Zukunft die heilige Messe nicht zahlreicher besucht wird, so werden die Patres-Kapuziner dieselbe nicht mehr lesen.“

\* Rom, 25. Nov. Dem Popolo Romano zufolge gaben in der gestrigen Versammlung der Kammermajorität der Kriegsminister und der Marineminister auf eine Anfrage Erklärungen über den Zustand der Armee und der Marine, wobei sie erklärten, Italien sei für alle Eventualitäten bereit.

\* In Ravenna wurde am 24. Novbr. des Klosters der Kapuzinerinnen gewaltsam geöffnet. Der Entfernung der Nonnen wohnte eine Menge von vielen Tausenden bei, welche in die Rufe: „Nieder mit dem Vatikan! Nieder mit den Klerikalen!“ ausbrachen und die Aebtissin, welche gegen die Maßregel sich verwahrte, ausstießen. Ein Versuch größerer Ausschreitungen gegen die Nonnen wurde alsbald unterdrückt.

\* Paris, 26. Nov. Der „Matin“ bespricht in sehr reservierter Form die Möglichkeit einer Kammerauflösung. Der morgige Ministerrat dürfte die Situation aufheben.

\* Paris, 26. Novbr. Das Journal des Debats schreibt: Fürst Bismarck beklagt wünschte den Grafen Kalnoßy wegen seiner Delegationsrede und fügte hinzu: Die Haltung der polnischen Delegierten habe ihn angenehm überrascht; Bismarck wünsche, die deutschen Reichsangehörigen nehmten sich ein Beispiel an dem politischen Takt und der Reserve der Landsleute Kalnoßy's.

\* Amsterdam. Die „Gewinner“ der Berliner Jubiläums-Kunstausstellungs-Lotterie finden darin einen Trost, daß es ihren Genossen von der Amsterdamer Kolonial-Ausstellungs-Lotterie noch viel schlechter ergangen ist. Mitteil in der Ziehung wurde nämlich die Gesellschaft für bankrott erklärt, die angekauften Gewinne wurden mit Beschlagnahme belegt und verkauft. Die

#### Im Walde.

(Nachdruck verboten.)

Erzählung von Karl Schmeling.

(Schluß.)

„Der Getödete hatte schon in höherem Lebensalter gestanden. Man durfte daselbe auf sechzig und einige Jahre schätzen. Ob er es gewesen, der mich geschlagen hatte, vermochte ich natürlich nicht zu bestimmen. Von seinem Gefährten war keine Spur mehr zu sehen.“

„Zu thun war hier unter solchen Umständen weiter nichts für mich. Nach einiger Ueberlegung machte ich mich daher auf den Weg nach dem Dorfe zurück, um sofort Meldung von dem Vorfalle abzustatten und die Abholung des Erschossenen zu bewirken.“

„Ich darf wohl nicht erst sagen, daß ich mit meiner nächtlichen, zugleich schwerlichen Meldung beim Oberförster einen recht unfreundlichen Empfang hatte. Ebenso will ich nur andeuten, daß ich erst nach vielen Widerwärtigkeiten und Umständen damit zu stande kam, die Leiche in einem Gemeindefaule des Dorfes unterzubringen und der Ortsobrigkeit zu überliefern. Hätte dies am Tage stattgefunden, dürfte mir auch noch von den Dorfbewohnern allerlei Unangenehmes zugefügt worden sein.“

„Während ich mich in der gedachten Weise mit dem Erschossenen beschäftigte, erfuhr ich, daß derselbe Krutwurst geheißten, Fischer und Besitzer eines Häuschens gewesen sei; in seinem entkommenen Begleiter wurde einer seiner Söhne vermutet.“

Schließlich lag mir noch ob, meinem Vorgesetzten abermals Meldung abzustatten. Die abgenommenen Instrumente hatte ich bereits abgeliefert. Jetzt erhielt ich noch die Weisung, meine Anzeige schriftlich abzufassen und einzureichen; hiernach, will sagen mit andbrechendem Tage, konnte ich gehen. Ich ging natürlich nur zu gerne, um mich vorläufig

wenigstens, in meine Einsamkeit zu vergraben. Am liebsten wäre ich sogleich aus der Welt gegangen und nur der Gedanke an die arme Marie hinderte mich daran, eine verzweifelte Idee, die sich mir immer von neuem aufdrängte, weiter zu verfolgen.“

„Ueber meine trüben Aussichten für die Zukunft konnte ich gar nicht im unklaren sein, denn nicht allein, daß ich in dem vorliegenden Falle ganz unkorrekt gehandelt hatte, es mußte jetzt auch mein früheres Versehen zur Sprache kommen und beide Fälle zusammen waren wohl im Stande, mich als einen Menschen zu kennzeichnen, der mehr seiner Laune, als der Dienstinstruktion nachzuleben Neigung hatte. Was daraus entspringen konnte, war noch nicht abzusehen. Doch wenn ich mich auch auf Schlimmes gefaßt machte, es sollte noch viel ärger kommen als ich überhaupt ahnen konnte.“

„Zu Hause angelangt, überließ ich mich erst kurze Zeit der Ruhe; sodann schrieb ich die verlangte Anzeige und stellte sie noch an demselben Tage meinem Vorgesetzten zu. Schon am darauf folgenden Tage ward ich von einer zu diesem Zwecke aus der Kreisstadt angelangten Gerichtskommission vernommen.“

„Vor mir waren bereits eine Anzahl anderer Personen verhört worden, nämlich der Oberförster, meine vier Kollegen, die Söhne des Erschossenen; sodann zwei andere Fischer, welche die von mir abgenommenen Netze als ihr Eigentum in Anspruch nahmen.“

„Zu meinem Erstaunen erkannte ich aus den nur andeutungsweise erfolgenden Mitteilungen der Gerichtsbeamten, daß eine Verurteilung der Sachlage vorgenommen worden oder versucht ward. Inwieweit die Aussagen meines Vorgesetzten und meiner Kollegen dabei mitgewirkt haben, vermag ich bis auf den heutigen Tag nicht zu erkennen. Genug, man faßte Verdacht gegen mich, einen ganz unschuldigen Mann in des

Bosinhaber haben das Nachsehen, die Gläubiger erhalten 30 Prozent und die ganze Lotterie erhält ein Nachspiel vor dem Strafrichter. Die Verwaltungsräte sind sämtlich angeklagt worden.

\* London, Für den 24. d. war die Hinrichtung des dreißigjährigen Narumor festgesetzt, der seine Frau infolge eines Streites in die Themse gestoßen, woselbst sie ertrank. Zehntausend Personen unterzeichneten ein Begnadigungsgesuch; die Königin gab demselben Folge und die Mutter des Verurteilten sollte ihrem Sohne die Nachricht überbringen. Als die alte Frau in die Zelle trat, begann der Mörder, der meinte, daß es sich um den Abschied handele, an allen Gliedern zu zittern; die Mutter rang nach Worten, doch ehe sie noch eine Silbe gesprochen, fing sie zu röcheln an und sank als Leiche zu Boden. . . . Erst der Kerkermeister setzte Narumor von der ihm gewährten Begnadigung in Kenntnis.

\* Sofia, 25. Novbr. Die Antwort der Regentenschaft auf die Anfrage der Pforte durch Gabban Effendi lehnt endgültig die Annahme der Kandidatur des Fürsten von Mingrelien für den bulgarischen Thron ab, indem sie ausführlich, daß sie der Annahme dieser Kandidatur durch die Sobranje deshalb für gänzlich unmöglich hielt, da der Rang des Mingrelers nicht den bulgarischen Ansprüchen genüge und das bulgarische Volk außerdem niemals einwilligen werde, einen Fürsten zu nehmen, dessen Eltern ihr Land für Geld verkauft hätten.

\* Sofia, 26. Nov. Der deutsche Generalkonsul zeigte der bulgarischen Regentenschaft an,

daß er Auftrag erhalten habe, die Vertretung der russischen Schutzbefohlenen in Bulgarien zu übernehmen. (Da eine dem gänzlich widersprechende Mitteilung von Freycinet im französischen Ministerrate gemacht wurde, bleibt diese Meldung vorerst unverständlich und wird erst Näheres abzuwarten sein.)

\* Sofia, 26. Nov. Das Schutzverhältnis der russischen Unterthanen ist folgendermaßen geregelt: In Ostrumelien übernehmen den Schutz die französischen Konsularbehörden, in Bulgarien wird der zurückgebliebene russische Dragoman Samow etwaige Akte von Verletzung russischer Unterthanen zur Kenntnis des deutschen Vertreters bringen, der die Russen gegen Rechtsverletzungen in Schutz nehmen wird. Bis diese Regelung stattfand, hatte Samow Beilegung, etwaige Beschwerden zur Kenntnis sämtlicher Konsuln zu bringen. Eine große Anzahl Montenegroer verließ Sofia und Bulgarien, sodas die Gefahr weiterer Verwicklungen geringer geworden ist.

\* Auf die Anzeige hin, daß die Junkerschule in Sofia eine Verschwörung gegen die Regierung plane, ließ Popow Dienstag nacht die Junkerschule entwaffnen und zwei Offiziere derselben verhaften. Das Anrücken der Infanterie und Kavallerie gegen die Junkerschule, welches mitten in der Nacht erfolgte, machte ungeheures Aufsehen.

\* Konstantinopel, 27. Nov. General Kaulbars ist noch längerer Audienz beim Sultan heute nach Odessa abgereist. Der Sultan verlieh ihm das Großkreuz des Medschidschordens.

(Er scheint also ganz im Sinn des Sultans in Bulgarien und Ostrumelien vorgegangen zu sein.)

\* Konstantinopel, 27. Nov. General Kaulbars besuchte den bulgarischen Exarchen, den er aufforderte, den Klerus zu ermahnen, stets des Zaren Intentionen zu befolgen.

\* Munderkingen, 25. Nov. Der Viehmarkt war mit 522 Stück Rindvieh und 65 Pferden befahren. Höchster und niedrigster Preis: Für Kalbeln 300 M., 115 M.; Röhre 310 M., 100 M.; Ochsen 375 M., 84 M. Bierre 353 M.

\* Weizheim (Baden), 24. November. Der heutige Viehmarkt hatte ziemlich bedeutende Zufuhr. Der Handel in Ochsen verlief flau und waren die Preise dieser Gattung gedrückt. Deßhalb lebhafter war der Umlauf in Jungvieh, von welchem der größte Teil verkauft wurde. Auch schöne Kühe blieben gesucht. Die Firma Sondheim aus Kleinlangheim hatte veruchsweise einen Transport holländischer Rinder zu Markt gebracht, welche sämtlich durch Gutspächter Ragerheim in Bronnbach, das St. zu 140 Pf. gekauft wurden. Aus Württemberg war ebenfalls sehr schönes Vieh beigebracht, welches den Verkäufern ansehnlichen Gewinn brachte, da es billig erstanden war. Die Händler sind mit dem Verlauf des Marktes zufrieden.

Altensteig. Schramm's Zettel vom 23. Nov.

Alter Dinkel . . . . .	7 20	7 15	7 10
Neuer Dinkel . . . . .	6 90	6 45	6 —
Haber . . . . .	5 30	5 05	4 80
Gerste . . . . .	9 —	8 60	8 20
Bohnen . . . . .	7 —	6 90	6 80
Roggen . . . . .	8 50	8 —	7 50
Weißkorn . . . . .	—	7 50	—

Wiktualienpreise vom 23. November.

1/2 Kilo Butter . . . . .	70 Pfg.
2 Eier . . . . .	12 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich: W. Rieker, Altensteig.

perater Stimmung erschossen zu haben, nachdem sich mir die eigentlich Schuldigen zu entziehen bemüht hatten.

Meine Schilderung des Hergangs bei dem traurigen Vorfall mußte unter solchen Umständen allerdings lüdenhaft erscheinen. Daß die Holzboten in der Oberförsterei, unter Mitwirkung der ortsangehörigen Dienstboten des Oberförstereis, vertauscht sein konnten, fiel so wenig mir wie sonst jemand ein. So ward ich denn auf Grund des angebotenen Verdachts verhaftet, nach der Stadt transportiert und dort festgesetzt.

Der Untersuchungsrichter forderte mich unausgesetzt zu Geständnissen auf und doch hätte ich längst gestanden, was von meiner Seite nur irgend zu bekennen war. Man wollte indessen die Erklärung haben, daß ich in erregter Stimmung ohne weiteres auf zwei ruhig ihres Weges ziehende Leute geschossen habe, die an einer vorausgegangenen Rencontre zwischen mir und zwei anderen Leuten gar nicht beteiligt gewesen. Das konnte ich natürlich nicht zugeben.

Nach und nach erfuhr ich denn auch, was die Zeugen über mich ausgesagt hatten. Ich kann nicht behaupten, daß der Oberförster und die Kollegen Unwahres über mich deponiert hätten; nein, sie hatten nur zu peinlich genau die Wahrheit über mein Verhalten, mein Benehmen und meine Handlungsweise, soweit sie solche zu beobachten Gelegenheit gehabt, ausgesagt und ich war gezwungen, ihre Aussagen zu bestätigen.

Zeugnen konnte ich wenigstens nicht, daß ich mich in bezug auf den Fall mit der Frau, dem Oberförster gegenüber, zuerst unwissend gestellt und dann verlegen geschwiegen hatte. Es war ferner richtig, daß ich in heftiger Aufregung bei dem Kollegen eingetroffen, in ihrer Gesellschaft viel getrunken und mehr als ein Mal angedroht hatte, in Zukunft jeden mir im Walde auftretenden verdächtigen Menschen niederzuschießen. Ich konnte auch nicht bestreiten, mein Gewehr mit einer Kugel geladen und auf den Geideten aus großer Entfernung und zwar von hinten geschossen zu haben. Das eine wie das andere war in jener Zeit streng unterfragt. Es war mir ferner unmöglich, den Erschossenen und einen seiner drei Söhne als die Holzfäller zu bezeichnen. Die angeblichen Bekker der Arzte hatte ich nie gesehen. Dieselben gestanden die Absicht des Holzstehlers zu, wollten jedoch nicht auf der That ertappt, sondern nur im Walde, nachdem sie die begonnene Arbeit aufgegeben, mit mir zusammengetroffen und davon gelaufen sein, als ich ihnen die Arzte abgenommen hatte. Sie bestritten aufs änderste, mich thätlich mißhandelt zu haben und ich konnte nicht einmal eine Spur der mir zugefügten Mißhandlung nachweisen. Uebrigens ein Umstand, den ich mir selbst nicht anders als durch die herrschende Kälte zu erklären vermochte.

Auch die amtlichen Erhebungen, welche über mein Vorleben in der Heimat angestellt wurden, fielen zu meinen Ungunsten aus: das war nicht weiter wunderbar, da die Angaben meines Lehrherrn den Ausschlag gaben.

Das Ungeheuerliche geschah daher — ich ward wegen Todschlags zu fünfzehnjähriger Zuchthausstrafe verurteilt und dies Urteil in zweiter Instanz bestätigt. Daran dachte, wie ich schon bemerkt habe, niemand, daß die Arzte in der Oberförsterei vertauscht sein konnten. Ihr Eigentumsrecht an denselben hatten die Leute, welche sie in Anspruch nahmen, nachgewiesen.

Ich ward zur Verbüßung meiner Strafe abgeführt. „Ist es möglich?“ rief ich unwillkürlich aus „und Marie — Ihre Verlobte?“

Walter nickte mit dem Kopfe. „Ja Marie!“ sagte er langsam, „sie kam, während ich mich in Untersuchung befand, und es gelang ihr, eine Unterredung mit mir zu erlangen. Unter Wiedersehen war traurig genug. Ich hatte meine Sache und mich selbst bereits völlig aufgegeben. Marie war es, welche mich neue Hoffnung zu fassen veranlaßte. Als

ich verurteilt war, versprach sie mich auch im Zuchthause besuchen zu wollen und sie hat Wort gehalten.

Ueber die Behandlung im Zuchthause kann ich nicht klagen. Ich zeigte mich allerdings stets gehorsam und willig. Denn nur dadurch konnte ich es ermöglichen, Mariens Besuch empfangen zu dürfen. Wir sahen uns infolgedessen in jährlichen Zwischenräumen.

Der Himmel hatte mich indessen auch sonst nicht gänzlich vergessen oder verlassen. Innerhalb der nächsten fünf Jahre fand eine Abänderung der Bestimmungen über den Waffengebrauch der Forstbeamten bei Ausübung des Forstschuzes statt. Dieser Umstand für sich allein konnte mir zwar wenig nützen. Doch es trat noch ein anderes Ereignis hinzu, wodurch auch jene für mich von Bedeutung werden sollte.

Der Oberförster, mein gestrenger Vorgesetzter im Dienste, war in seinem eigenen Hause von verhafteten Forstfreblern gräßlich insultiert worden. Zum Zwecke der Bestrafung dieser Leute wurden die Dienstboten des Oberförstereis als Zeugen vernommen. Um dies Zeugnis abzuschwächen, beschuldigten die Exzedenten die Zeugen, früher Bestechungen mit anderen Holzfreblern getrieben zu haben. Letztere gaben dies zu und um sich rein zu machen, beschuldigten die Dienstboten des Oberförstereis jene des Meineides. Die meineidigen Patrone waren aber die Menschen, welche die von mir den Krutwursts abgenommenen Arzte als ihr Eigentum in Anspruch genommen hatten.

Jetzt endlich ward der in der Untersuchung wider mich dunkel gebliebene Punkt aufgeklärt. Die beiden Hallunken wurden zur Untersuchung gezogen und wegen Meineid bestraft. Mir ward der größere Teil der über mich verhängten Strafe im Gnadenwege erlassen.

„Gott sei Dank!“ rief ich unwillkürlich als Walter gredel.

„Ja — Gott sei Dank!“ wiederholte er, „es war großes an mir geschehen; ein ruhmreicher Mann blieb ich aber dennoch. Ich war der Freiheit wiedergegeben, doch ohne die mir früher zustehenden Ansprüche erheben zu dürfen. Ich war eben nichts als ein auf dem Gnadenwege erlassener Zuchtlings und das ist kein Fundament, auf welchem sich eine längende Zukunft bauen läßt.“

Natürlich suchte ich sofort Marie auf. Sobann versuchte ich ein Unterkommen zu finden; lange Zeit vergeblich. Endlich fand ich die kümmerliche Stellung in der Sie mich sehen. Die Eltern Mariens waren inzwischen verstorben; es stand daher unserer Verbindung wenigstens nichts im Wege. Seit zehn Jahren leben wir im Verborgenen, dürftig aber doch auskömmlich.

Wir haben uns darin gefunden, mit dem Anteil von Glück, welches uns zugemessen worden, zufrieden zu sein. Mein ganzes Streben geht jetzt dahin, auf eine oder die andere Weise es möglich zu machen, mit den Meinen nach Amerika überzusiedeln. Die sogenannte neue Welt dürfte uns vielleicht bieten, was uns die Heimat versagte. Nun wissen Sie, wie es um mich steht, Herr! Ich habe nichts Schlimmeres gethan, wie so mancher meiner im Staatsdienste befindlichen Fachgenossen; ich hatte nur größeres Unglück wie sie; — darin allein liegt der Unterschied!“

Walter schwieg und ich ebenfalls. So saßen wir längere Zeit unsern Gedanken nachhängend da. Ich rang bereits mit einem Entschlusse.

„Mir ist die Last auf einen arbeitsigen Fuch zu schieben vergangen!“ sagte ich endlich. „brechen wir auf, um nach Hause zu gehen!“

„Mir aus der Seele gesprochen!“ erwiderte Walter. — Wir gingen.

In nächsten Jahre fand ich Walter am Orte nicht mehr vor. Ein Bruder der Frau war unverheiratet verstorben und hatte der Schwester einen Teil seines Vermögens vermacht. Hierdurch ward es den Leuten möglich, ihre Absicht nach Amerika zu gehen, auszuführen.

Ich habe nie wieder von Walter gehört. Wünschen wir, daß sich seine Hoffnungen jenseits des Ozeans verwirklicht haben.

Revier Altensteig.  
**Brennholz-Verkauf.**



Am Samstag den 4. Dez. nachmittags 1 1/2 Uhr auf dem Rathhaus in Warth aus Neubann, Abt. 10 Obere Gsch: 101 Am. Nadelh. Brügel, 9 Am. bis. Anbruch und 1 Am. buch. Anbruch.

Altensteig.



Aus besonderer Veranlassung

**verkaufe oder verpachte**

ich mein Wohnhaus so bald wie möglich.

**W. Theurer,**  
Waldschütz.

Monhard.

**Bekanntmachung und Warnung.**

Ich mache hiemit öffentlich bekannt, daß ich für meinen Sohn **Johann Georg**, 26 Jahre alt, **keine Schulden mehr bezahle**

und warne daher jedermann, ihm **nichts mehr zu borgen.**

Der Vater:

**Johs. Seeger.**

Altensteig.

**Küschlittgriechen,**

das beste Mastfutter für Schweine, verkauft in ganzen Kuchen à M. 7 per Str., im Anbruch und zerleinert zu 10 Pfg. per Pfund.

**J. Kaltenbach,**  
Seifensieder.

**Wirtschaft m. Bäckerei zu verpachten.**

Eine Gastwirtschaft mit einer in gutem Betrieb stehenden Bäckerei ist in einem Orte des Oberamts Nagold unter günstigen Bedingungen auf 5 Jahre zu verpachten.

Pachtliebhaber erhalten nähere Auskunft durch

die Exped. d. Bl.

Trauben-Kurschriften gratis.

**Husten, Heiserkeit,**

Halb-, Brust- und Lungen- Leiden, Katarrh, Kinderhusten zc.

Unzählige Atteste.

Rheinischer

**Trauben-Brust-Honig**

analysirt und begutachtet von Dr. Freytag, kgl. Prof., Bonn; Dr. Bischoff, Berlin; Dr. Birnbann, Hofrath und Professor, Karlsruhe; St. Gutachten von Dr. Müst, Großherz. Medizinalrath in Grabow als Leichlösendes Mittel bei Husten, Verschleimung Keuchhusten der Kinder allen anderen Mitteln vorzuziehen.

Prospecte mit Geb. Anw. und vielen Attesten bei jeder Flasche. Niederlage in Altensteig bei **Chr. Burghard**; in Nagold bei **S. Gauß**.

Altensteig.

**Krieger-Verein & Liederkranz.**

Zu Ehren der beiden Schlachtstage von Cham-pigny und Villiers findet heute Dienstag abend 7 Uhr im Gasthaus zur „Blume“ eine gefellige Unterhaltung statt, wozu Jedermann freundlich eingeladen wird.

Bei eingetretener Verbrauchszeit erlaube ich mir mein großes Lager in nachstehenden

**Wollwaren**

zu den billigsten Preisen bestens zu empfehlen, nämlich:

Schäle, wollene und eiswollene.

Flanellschäle.

Fanchons in Wolle und Eiswolle.

Kapuzen.

Jagdmützen.

Stößer und Kinderstrümpfe.

Egenhausen.

Umschlag-Tücher in

Perl- u. Eiswolle

Kinderröckchen.

Hemden in Flanell

und B'wollflanell

Flanellleibchen

Unterhosen.

**J. Kaltenbach.**

Der mit der Lebensversicherungs- und Ersparnisbank in Stuttgart verbundene

**Kapitalisten-Verein.**

Hiermit werden die Pfandbriefe von Serie 2 per 26. Febr. 1887 zur Heimzahlung à 104 pSt. aufgerufen. Zugleich wird wiederholt bekannt gemacht, daß der Rückzahlungstermin für Serie 17 am 31. Dez. d. J., für Serie 3 am 25. Jan. 1887 abläuft und die Pfandbriefe der Serien 4, 8, 11 und 12 außer Verzinsung stehen. Zur Einlösung empfiehlt sich der Agent

**C. W. Luz** in Altensteig.



Die außerordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden, Verpackung, Farbe und Etiquette in täuschender Weise herzustellen. Die Packets des ächten Tollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

Altensteig.

**Damen-Confektion.**

Erlaube mir hiemit anzuzeigen, daß bei mir für diese Woche eine große Auswahlendung in Winter-Mäntel, Paletots und Regen-Mäntel

eingetroffen ist und mache meine geehrte Kundschaft darauf aufmerksam.

**Johanna Strobel,**  
Modistin.

**Tricot-Tailen**

in schöner Auswahl, sind fortwährend zu haben

bei Obiger.

**UNION-STÄRKE.**

Prima Reis-Stärke in vorzüglichster Qualität und von garantirter Reinheit

aus der Stärke-Fabrik „Union.“



von **W. Rickmers & Co.,**  
Hannöv. Münden.

Zu allen Zwecken, besonders zur Wäsche und für die Küche gleich vorthellhaft zu gebrauchen.

In sämtlichen gangbaren Packungen in allen besseren Kolonial- u. Materialwaaren-Geschäften käuflich.

Man verlange ausdrücklich „Union-Stärke“ und achte auf obiges Fabrikzeichen: die Flagge.

Marie Kirn

Heinrich Ackermann

VERLOBTE.

Walddorf.

Altensteig.

Ende November 1886.

Bei allen Kalenderverkäufern des deutschen Reiches ist zu haben der allbeliebte

**Aechte Hebelkalender.**

**Hebel's Rh. Hansfreund für 1887, Preis 30 Pfg**

Verlag von J. Lang in Tauber-bischofsheim.

Die gesamte deutsche Presse ist einig in ihrem Urtheil, daß der Aechte Hebelkalender mit seinem 114 reich illustrierte Quartseiten umfassenden Inhalt auch für das Jahr 1887 der beste und billigste deutsche Volkskalender sei. (Zum Vorwerken von Familienereignissen, von Einnahmen und Ausgaben enthält der „Hebelkalender“ zwischen den einzelnen Monaten je eine freie Seite.) Es wächst daher dessen Auflage von Jahr zu Jahr zu Hunderttausenden heran.

Der „Deutsche Landeskalender“, in demselben Verlag erscheinend, Preis 20 Pfg., strotzt voll gesunden Humors; darunter eine Humoreske von Parod: In einer jüdischen Gemainschaft ist gewisse à betagter Mann zc. Die Gosen der Frau Bürgermeisterin, der Schatz in der Burg-rune u. A.

Gompelscheuer.

Eine neue

**Singer-Mäh-Maschine**



hat billig zu verkaufen

**Jakob Sturm,**  
Spezereihandlung.

Alle in den Zeitungen oder durch Prospekte, Kataloge zc. empfohlenen

**literarischen Erzeugnisse**

liefert

zu ganz gleichen Preisen und empfiehlt sich zur Entgegennahme von Bestellungen

**W. Rieter.**

Die Bauarbeiten für die Erweiterung der Kirche in Unterjettingen werden im Submissionswege verankündigt und sind Offerte bis Mittwoch den 15. Dez., mittags 12 Uhr, beim Kameralamt Neuthin einzureichen.

Standesamtliche Anzeigen.

Gestorben:

Den 27. Nov.: Katharine Elisabeth Großmann, Buchbinders Witwe, im Alter von 65 Jahren.

Frankfurter Goldkurs

vom 27. November 1886.

20-Frankenstücke M. 16. 11-15  
Englische Sovereigns 20. 31-36  
Russische Imperiales 16. 68-70  
Dollars in Gold . . . 4. 16-20  
Dufaten . . . . . 9. 55-60